

Gut beraten

Zum Heizen verfeuern noch immer die meisten Haushalte Öl und Gas. Dabei helfen moderne Systeme, gleichzeitig CO₂ und Heizkosten einzusparen.

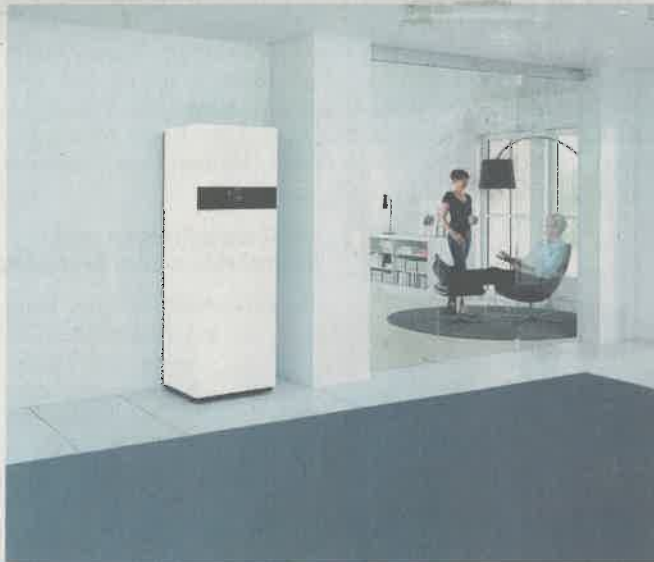
Egal ob bei einem Neubau oder bei einer Bestandsimmobilie, deren Anlage in die Jahre gekommen ist und nicht mehr effizient arbeitet, irgendwann stellt sich für den Besitzer die eine, wichtige Frage: Auf welche Weise soll das Gebäude künftig beheizt werden?

„Neben den klassischen Gas- und Ölheizungen existiert inzwischen ein breites Angebot an modernen und besonders klimafreundlichen Heizsystemen“, sagt Alexander Schwanitz, Sprecher der Innung für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik Dortmund und Lünen. „Jeder Verbraucher sollte daher unbedingt den Rat eines Fachbetriebes aus den Innungsbetrieben einholen.“

Ein Fachmann, der sich täglich mit den unterschiedlichen Heizsystemen befasst, ist nicht nur in der Lage, besonders anschaulich die Vorzüge der einzelnen Typen zu schildern. Er wird darüber hinaus auch genau wissen, welche Anlage für welches Einsatzgebiet die optimale Lösung darstellt.

Und nicht zuletzt verfügen Innungsbetriebe auch über das nötige Know-how zu Fördermöglichkeiten. „Der Kunde kann sich zu hundert Prozent darauf verlassen, immer die ideale Beratung zu erhalten“, sagt der Innungssprecher.

Eine Alternative zur bestehenden Öl- oder Gasheizung kann zum Beispiel ein Wärmepumpensystem darstellen. Schon heute werden fast 25 Prozent aller Neubauten in Deutschland mit einer solchen



Um herauszufinden, welche Heizungsanlage die geeignete ist, ist eine gute Beratung unabdingbar.

FOTO VIESSMANN

Heizungsanlage ausgestattet. Wärmepumpen funktionieren wie ein umgekehrt laufender Kühlschrank. Während dieser seinem Innenraum Wärme entzieht und diese nach außen abgibt, entzieht eine Wärmepumpe entweder der Erde, dem Grundwasser oder der Umgebungsluft die gespeicherte Energie und macht diese für Heizzwecke nutzbar.

Welche Art von Wärmepumpe sich für die jeweilige Immobilie am besten eignet, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Klar ist: Eine Bohrung ins Erdreich oder eine solche, die das Grundwasser anzapft, ist nur dann möglich, wenn der erforderliche Raumbedarf zur Verfügung steht.

Auch die Sonnenwärme lässt sich bekanntlich längst dazu nutzen, ein Haus zu heizen und

das Nutzwasser zu erwärmen. Hauptbestandteil einer Solarthermie-Anlage sind die Solarkollektoren, die üblicherweise auf dem Dach der Immobilie angebracht werden. Diese fangen die Sonnenwärme ein und leiten die Energie an den Wärmekreislauf der Heizungsanlage weiter. Über einen Wärmetauscher gelangt die Energie schließlich in einen Pufferspeicher, wo sie nutzbar gemacht wird.

Innungssprecher Alexander Schwanitz weiß: „Wenn eine solche Anlage optimal genutzt wird, können mit ihr fast 40 Prozent des Wärmebedarfs eines Hauses erzeugt werden, ohne dass CO₂ ausgestoßen wird.“ Gerade in der aktuellen Klimadiskussion sei dies ein nicht zu unterschätzender Vorteil.

Für viele Einsatzzwecke interessant ist auch eine Brennstoffzellenheizung. Diese nutzt eine chemische Reaktion, um gleichzeitig Heizwärme und Strom zu erzeugen. Grundvoraussetzung ist jedoch ein vorhandener Erdgasanschluss.

„Eine Brennstoffzellenheizung wandelt das Erdgas in Kohlendioxid und Wasserstoff um“, erläutert der Innungssprecher. Der Wasserstoff reagiert anschließend mit der Brennstoffzelle und Sauerstoff, der von außen zugeführt wird. Dabei entstehen Wasser, Wärme und Strom. „Der Strom kann dann entweder in der Immobilie selbst genutzt oder sogar in das öffentliche Stromnetz eingespeist werden“, sagt Alexander Schwanitz.

Auch bei noch so guter Beratung ist eine Entscheidung für den Laien manchmal schwierig. Damit die Kunden einen besseren Überblick bekommen, präsentiert DSW21 gemeinsam mit der Innung für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik eine Reihe von modernen Heizungsanlagen im Energieeffizienzhaus auf dem Gelände der ehemaligen Zeche Hansemann in Dortmund-Mengede.

Dort sind die Anlagen im laufenden Betrieb zu besichtigen. Und zwar von verschiedenen Herstellern. So kann er Größe, Funktion und Geräusche besser einschätzen. „Der Immobilienbesitzer hat so die Möglichkeit, verschiedene Systeme unmittelbar miteinander zu vergleichen“, sagt Alexander Schwanitz.